

Das Kreisjugendamt hat seit dem Jahr 2001 Mittel zur Finanzierung für Aufsuchende Jugendarbeit zur Verfügung. In den Jahren 2001 bis Ende 2002 war eine Fachkraft in der Gemeinde Swisttal tätig. Seit März 2003 ist die Fachkraft des SKM in Meckenheim tätig. Der Bericht des SKM kann angefordert werden. Der SKM hat einen Antrag auf Förderung der Fachkraftstelle Streetwork auch für das Jahr 2005 gestellt (Anlage _____). Im letzten JHA wurde die Verwaltung beauftragt, die bisherige Arbeit des SKM zu evaluieren und die jetzige Anbindung zu prüfen und sie mit der Arbeit der Streetworker in Bornheim zu vergleichen.

Erläuterungen:

1. Ausgangslage

Mit der geplanten Einrichtung eines eigenen Jugendamtes in der Stadt Meckenheim ist der Arbeitsauftrag, der sich auf Meckenheim bezieht, zum 01.01.2005 hinfällig. Nach Wille des Jugendhilfeausschusses ist ein neuer Einsatzort für Aufsuchende Jugendarbeit im Zuständigkeitsgebiet des Kreisjugendamtes ab diesem Zeitpunkt zu finden. Gleichzeitig ist die bisherige Konzeption zu überdenken.

2. Inhalt und Zielsetzung von Aufsuchender Arbeit für den Rhein-Sieg-Kreis und Bedarfsdefinition

Der Einsatz der Aufsuchenden Jugendarbeit ist ein zeitlich begrenztes Hilfsangebot für Einzelpersonen und Gruppen von jungen Menschen mit speziellen Gefährdungen, die von anderen Hilfsangeboten wenig oder nicht angesprochen werden können. Dabei werden die Jugendlichen und jungen Erwachsenen von der Fachkraft regelmäßig an ihren Treffpunkten in der jeweiligen Gemeinde / im Stadtteil aufgesucht.

Es sollen Lösungswege in Konfliktlagen aufgezeigt und konkrete Hilfestellungen bei der Verwirklichung von Freizeitinteressen und bei der Bewältigung von persönlichen Problemen und Gefährdungen angeboten werden. Das Angebot soll so geplant und durchgeführt werden, dass es unter Beachtung der Gruppenphasen von sozialer Gruppenarbeit innerhalb von drei Jahren durchgeführt und abgeschlossen ist.

Der Bedarf orientiert sich an dem Vorhandensein von Gruppen von jungen Menschen an öffentlichen Plätzen, Straßen oder Parks mit besonderen Schwierigkeiten, die von vorhandenen Hilfsangeboten oder pädagogischen Treffs wenig oder nicht angesprochen werden können. Wichtiges Kriterium ist der Umstand, dass sich die jungen Menschen in Gruppen oder Cliquen in erster Linie an öffentlichen Plätzen, Straßen oder Parks aufhalten.

3. Bedarfslage

Die Verwaltung führte im Jahr 2003 eine Bedarfsbefragung mittels eines Fragebogens durch, um den Bedarf nach Aufsuchender Jugendarbeit in den Städten und Gemeinden abzufragen. Angefragt wurden seinerzeit die Gemeinde- und Stadtverwaltungen, die Jugendringe (soweit vorhanden), die Jugendhilfezentren und die Träger der Offenen Jugendeinrichtungen.

In der Bedarfsabfrage in 2003 wurden die Gemeinde Ruppichteroth und nachfolgend u.a. die Gemeinde Eitorf (jeweils hinter der Stadt Meckenheim) als Regionen mit vordringlichem Bedarf gemeldet. Da nach der Statistik der Verwaltung in dem Gebiet der Gemeinde Eitorf in den vergangenen Jahren insgesamt ein Anstieg von Jugendhilfemaßnahmen festgestellt wurde, ergibt sich auch nach der fachlichen Beurteilung der Verwaltung für die Gemeinde Eitorf eine deutliche Priorität im Bedarf.

Die Verwaltung hat im Monat Mai 2004 in den jeweils zuständigen Jugendhilfezentren für die Gemeinden Ruppichteroth und Eitorf einen aktuellen Bedarfsdialog für Aufsuchende Jugendarbeit durchgeführt. Daran waren jeweils die Fachkräfte der Jugendarbeit (Jugendpflege) und des Sozialen Dienstes des Kreisjugendamtes, ein Gemeindevertreter und ein Vertreter der Offenen Jugendarbeit vor Ort beteiligt. Folgende Ergebnisse wurden erzielt:

Ruppichteroth

Seit geraumer Zeit sind Jugendliche auf öffentlichen Plätzen in Ruppichteroth als Problem bekannt. Dies hat sich in dieser kleinen Landgemeinde vermutlich aufgrund der Struktur dieser Gemeinde herauskristallisiert. Sie ist in der Gebietsreform 1969 in ihrer heutigen Form aus den verschiedenen Ortsteilen zusammengefasst worden, hat aber kein eigenes Zentrum. Das hat zur Folge, dass sich Jugendliche nicht an bestimmten

wenigen Plätzen im öffentlichen Raum treffen, sondern sich diverse verstreute Plätze als Treffpunkte herausbildeten. Diese lassen sich in der klassischen Struktur der offenen Jugendarbeit nicht bedienen. Dennoch haben die betroffenen Jugendlichen ein originäres Interesse an Kontakt, Kommunikation und auch an Begleitung in Lebensfragen, wie es auch Jugendliche haben, denen in zentralen Ortslagen entsprechende Jugendeinrichtungen zur Verfügung stehen.

Bekannte Treffpunkte in der Gemeinde Ruppichteroth sind die Gemeinschaftshauptschule Ruppichteroth, die Wohnanlage Köttinger Hecke, die Bushaltestelle GGS Winterscheid, der Sportplatz in Ruppichteroth und der Spielplatz in Schönenberg. Die betroffenen Jugendlichen stammen überwiegend aus den GUS-Staaten und treffen sich in kleinen Gruppen mit 10-15 Personen. Problemlagen sind Konflikte mit den Anwohnern, übermäßiger Alkoholkonsum und Drogenkonsum. Spezifisch ist, dass für diese Zielgruppe mit ihrer besonderen Problemlage wenig Angebote verfügbar sind. Diese sollten zielgruppenentsprechend auf die kulturellen Besonderheiten zugeschnitten sein, sich um Alltagsfragen drehen, Sprachschwierigkeiten aufgreifen und auf die Integration von anderen vor Ort zur Verfügung stehenden Freizeitangeboten in der örtlichen Vereinsstruktur vorbereiten. Diese Situation der Jugendlichen hat schon in der Vergangenheit dazu geführt, dass unterschiedliche Träger verschiedene Projekte auch mit Förderung des Kreisjugendamtes durchgeführt haben. Leider waren es immer nur punktuelle Hilfen, die naturgemäß einen kleinen Umfang hatten und zeitlich immer eng befristet waren. Aufsuchende Jugendarbeit böte jetzt die Möglichkeit in enger fachlicher Anbindung an den Jugendarbeiter vor Ort, mit Unterstützung durch die Gemeinde und des Jugendpflegers des Kreisjugendamtes eine kontinuierliche länger dauernde Arbeit aufzubauen.

Eitorf

Die Infrastruktur in Eitorf ist in Bezug auf Beratungsstellen und Hilfsangebote recht gut, es fehlt allerdings an Kooperation und Vernetzung bzw. an geeigneten Möglichkeiten, bedürftige Jugendliche den entsprechenden Hilfsangeboten zuzuführen.

Durch die Aufsuchende Jugendarbeit versprechen sich die Befürworter, dass beispielsweise Jugendliche mit Drogenproblemen so weit gefestigt werden, dass sie die örtliche Drogenberatung aufsuchen, dass Jugendliche ohne Schulabschluss oder Ausbildungsplatz die vorhandenen Einrichtungen Jobbörse oder Jugendberufshilfe kontaktieren, dass Jugendliche ohne Orientierung in der Freizeit die Angebote des Jugendcafés oder der unterschiedlichen Vereine wahrnehmen. Darüber hinaus ist ein Bedarf an cliquenorientierter Sozialarbeit vorhanden. Die Cliques – oft nach Nationen getrennt (Russlanddeutsche/Türken/Deutsche) - sollen zwar einerseits in ihrer selbst gesuchten Form akzeptiert sein, müssten allerdings mit dem Thema Toleranz und Integration befasst und konfrontiert werden, um gewalttätigen Auseinandersetzungen entgegenzuwirken und vorzubeugen.

Folgende Zielgruppen sind in Eitorf vorhanden:

Jugendliche verschiedener Nationalitäten (der Ausländeranteil liegt in Eitorf bei den 0-18jährigen bei 19%), Junge Erwachsene, Cliques

Beschreibung der Schwierigkeiten:

Alkohol, Drogen, steigende Beschaffungskriminalität, steigende Kriminalität allgemein, (Vermutet: Prostitution Jugendlicher), Orientierungslosigkeit in der Lebensplanung, Perspektivlosigkeit, fehlende Freizeitangebote (insbesondere in den Ortschaften außerhalb des Zentrums), Integrationsprobleme, Arbeitslosigkeit (höchster Prozentsatz von Jugendarbeitslosigkeit im RSK), kein Schulabschluss, hoher Anteil von Sozialhilfeempfängern

Treffpunkte:

Bahnhof, Parkhäuser am Bahnhof und hinter Rathaus, Rund um Skaterbahn und Schwimmbad, vor Globus, Schulhöfe (Grundschule, Hauptschule, Gymnasium), Park, an der Sieg, Spielplatz und Grünanlage Goethestraße, an Bushaltestellen, Schulhöfen und weiteren Plätzen in den Außenorten

Zeiten, Anzahl:

am Nachmittag, in den Abendstunden mit variierender Anzahl von Personen

4. Vorschlag der Verwaltung

Nach Ansicht der Verwaltung ist in beiden Gemeinden ein Bedarf nach Aufsuchender Jugendarbeit vorhanden. Da eine halbe Fachkraftstelle nicht beide Gemeinden gleichzeitig bedienen kann, sieht die Verwaltung aus folgenden Gründen zum jetzigen Zeitpunkt einen erhöhten Bedarf für Aufsuchende Jugendarbeit in der Gemeinde Eitorf.

Begründung

In Eitorf befinden sich mit seiner „quasi-städtischen“ Struktur in weit höheren Maße jugendliche Cliquen und Gruppierungen, die sich an öffentlichen Plätzen im Gemeindezentrum oder in der unmittelbaren Umgebung aufhalten. So hat sich Eitorf in den letzten Jahren vermehrt zu einem Anlaufpunkt von Jugendlichen mit besonderen Problemlagen aus dem gesamten Umland entwickelt. Es werden vor allem massive Alkohol- und Drogenprobleme (und Folgeerscheinungen) sowie Integrationsprobleme genannt. Außerdem wachsen nach Beobachtungen des Jugendhilfezentrums Tendenzen zur Gewaltbereitschaft und der Orientierungslosigkeit auf der andere Seite. Trotz guter Beratungs- und Hilfemöglichkeiten fehlt es an zuführenden Angeboten und an Ansätzen der Aufsuchenden Jugendarbeit. Eine Vielzahl von jugendlichen Cliquen bedürfen gezielter Ansprache und aufsuchender Angebote, um den jeweiligen Institutionen der Hilfe und der Jugendarbeit zugeführt zu werden.

Auch vor dem Hintergrund der rasant steigenden Fallzahlen der Hilfen zur Erziehung, der hohen Arbeitslosigkeit und einer überproportionalen Ausländerquote ergibt sich für die Gemeinde Eitorf ein erhöhter Handlungsbedarf bezüglich präventiver Hilfen und Maßnahmen der Jugendarbeit bzw. der Jugendsozialarbeit. Hier sind die persönlichen Problemlagen der identifizierten Problemgruppen quantitativ und qualitativ noch höher zu bewerten als in den eher ländlich strukturierten Gebieten. Die Aufsuchende Jugendarbeit soll neben ihren originären Aufgaben ein Vernetzungspunkt zu den vorhandenen Einrichtungen der Jugendhilfe und Jugendarbeit und zu einem notwendigen Baustein zur Hilfe und Begleitung problembelasteter Jugendlicher in Eitorf werden.

Aus den genannten Gründen schlägt die Verwaltung vor, die Gemeinde Eitorf als nächsten Einsatzort für Aufsuchende Jugendarbeit ab Januar 2005 festzulegen.

5. Ein Vergleich der Streetworkereinsätze in Meckenheim und Bornheim ist vor dem Hintergrund, dass in Meckenheim nur eine halbe Stelle, in Bornheim zwei Stellen existieren, schwierig. Der Zuschuss im Jahr 2004 für die Streetworkerstelle in Bornheim war gerade im Hinblick darauf, die kommunale Anbindung zu evaluieren, erteilt worden. Der entsprechende Bericht wird aber erst im März/April 2005 erstellt. Aus den Berichten 2002 und 2003 lassen sich jedoch folgende Schlüsse ziehen:

Durch die kommunale Anbindung gab es immer eine direkte Rückkoppelung, wo sich die Jugendlichen schwerpunktmäßig aufhielten und wo es zu Beschwerden kam. Auch Veränderungen diesbezüglich wurden sofort bekannt. Dabei war der Ansatz der Streetworker nicht die Jugendlichen von ihren Standorten zu verdrängen, sondern zwischen Anwohnern und Jugendlichen zu vermitteln, d. h. einerseits die Jugendlichen zu rücksichtsvollerem Verhalten zu bringen, andererseits aber auch bei den Anwohnern um Verständnis für die Jugendlichen zu werben.

Der Zugriff auf örtliche Kooperationspartner und städtische Turnhallen, Schulgebäude und *offene Türen* zur Nutzung, um Angebote für die Jugendlichen zu schaffen, war völlig unproblematisch und führte zu guten Angeboten. Wo sich Beschwerden häuften, wurden Stadtteilkonferenzen abgehalten, an denen Politik, Stadtverwaltung, Jugendamt, Polizei, Stadtteilbüro und Streetworker teilnahmen. Es gelang auch die Integration einer Gruppe in den Stadtjugendring. Sowohl in Swisttal als auch in Meckenheim brauchten die Streetworker einige Zeit, um die Stellen, an denen sich die Jugendlichen treffen, auszumachen und auch um Vernetzungen zu erreichen. In Meckenheim ist inzwischen eine gute Vernetzung mit dem Migrationszentrum der Hauptschule und dem Jugendrat erreicht und es wurden gemeinsam Angebote gemacht. Der Kontakt zur *offenen Tür* gestaltet sich nach wie vor schwierig. Vergleichbare Schwierigkeiten gab es auch in Swisttal.

Auch wenn ein Vergleich im Hinblick darauf, dass die zeitliche Präsenz der Streetworkerin in Meckenheim mit 19,25 Stunden im Vergleich zu 77 Stunden in Bornheim sicher schwierig ist, wird doch aus den Berichten offenkundig, dass eine enge Anbindung an Kommune/JHZ die Arbeit effektiver macht.

Dies bedeutet nicht zwingend, dass der jeweilige Streetworker/in auch dienstrechtlich in der Kommune oder dem JHZ angebunden sein muss. Ein sehr enger fachlicher Austausch und eine gute Zusammenarbeit mit der Kommune und dem JHZ, vor allem dem Jugendpfleger/der

Jugendpflegerin erleichtert aber den Einstieg und auch die Erarbeitung von Angeboten für die Jugendlichen erheblich.